

Zeit und Ewigkeit : eine Cantate

Schwerin: Gedruckt mit Bärensprungschens Schriften, 1784

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757944516>

Druck Freier  Zugang





90 (3.) ^{16a} <mus>


D. d. 3070.6

Zeit und Ewigkeit,
eine
Cantate

von
Henrich Julius Tode,
Präpositus und Prediger zu Prigitz.

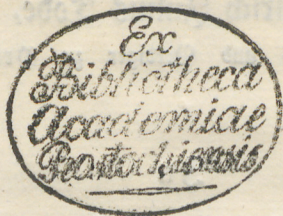
In
Musik gesetzt

von
Joh. Amad. Naumann,
Churfürstl. Sächsischem Capellmeister in Dresden;




Schwerin, 1784.

Gedruckt mit Bärensprungschcn Schrifften.





C h o r.


 Ist doch der Mensch gleich
 wie nichts: seine Zeit fäh-
 ret dahin, wie ein Schat-
 ten. O, daß sie weise wären und
 vernähmen solches; daß sie ver-
 stünden, was ihnen hernach be-
 gegnen wird!

Schau hin, wie stürzt er fort, der Strom der Zeit!
 Wie wälzt er rauschend
 Ins unbegranzte Meer der Ewigkeit
 Vor deinen Füßen sich hinab!
 Dich ruft vernehmlich, und je mehr
 Du horchst, vernehmlicher
 In seinem Rauschen, wer? — Das Grab!
 Das Grab? Dich schaudert; denn noch glühet
 Der edlen Jahre frisches Roth,
 Auf deinen Wangen. Nah und fern
 Entspringt, wohin dein Auge siehet,
 Um dich nur Freud in tausendfältiger Gestalt.
 Und wie behagend
 Ist nicht der Anblick für ein Herz, so lebensfroh,
 Wie deines! und wie widrig, o, wie niederschlagend,
 Jedwedes schwarze Bild von Grab und Tod!

A r i e.

Mit Liedern und Tänzen
 Den Frühling begrüßen;
 Mit Blumen sich fränzen,
 Wo Blumen entsprossen:
 Das nennst du, genießen;
 Das nenntest du gerne,
 Sein Leben verstehn.

Betrog-

Betrogenes Geniessen!
 Ein Blick in die Ferne
 Kann alles vermeiden;
 Und diesen vermeiden,
 Das heißt, sich entschließen
 Im Taumel von Freuden
 Zu Grunde zu gehn!

B. A.

Ja, wiß es, thüchlich unter Blüten lauschend,
 Dir nah zur Seit, erhebt
 Der Tod den fürchterlichen Arm.
 Und nicht vergebens hebt er zielend ihn empor;
 Er trifft! er trifft! nur ein bezauberter,
 Dahin gegebner Thor,
 Der Mensch, der thierisch ganz, im Staube lebt,
 Verkennt ihn; sieht ihn nicht, bis er ihn fühlt,
 Den Arm, der aus so nahem Hinterhalt
 Ihm nach dem Herzen zielt.
 Mit blöden Maulwurfsblicken gafft er um sich her
 Der Sinnenclav, und er ermist,
 Daß diese Erde bloß, um durchgewühlt zu werden,
 Daß sein Geschäft, sie durchzuzwühlen ist;
 Und segnet sich! und er ermist
 Das nicht, daß er, und sein Gewühl, und alles, unter
 Der Sonnen eitel ist.

X 3

Quett.

D u e t t.

a. Die Rose prangt; ach, wie verg-
gebens!

Sieh da, den nächsten Ruck der Zeit,
Der ihrem Purpur unerbittlich
Ein klägliches Erblassen dräut.

a. b. O Nichtigkeit des Erdenlebens!
O Eitelkeit!

a. Wenn Meteore Nächte kleiden
In Sonnenschimmer weit und breit
Hat oft, des Schauspiels sich zu laben,
Der Mensch kaum Augenblicke Zeit.

a. b. O Nichtigkeit der Erdenfreuden!
O Eitelkeit!

C h o r a l.

Ach, wie niedrig, ach, wie flüchtig
Sind der Menschen Sachen! Alles, alles,
was wir sehen, Das muß fallen und
vergehen; Wer Gott fürchtet wird be-
stehen.

„Das Grab ist da!“, Die Stimme hört der Christ,
Und er ermannt
Sich, früh sie zu vernehmen; abgekehrt
Von Weltgeräusch und Glittergütern, unverwandt
Auf seine Grube hinzusehen:

Mit

Mit unverdroßner Hand
 Zu wirken, weil sein Tag noch währt:
 Denn kurz ist er, und sein Entstehen
 Des Sinkens Anfang schon.

A r i e.

Die Zeit, die kommend, träge
 schleicht —

Nicht schleicht; zu schleichen scheint!
 Denn in der Ferne triegest
 Dein schwaches Auge, Sterblicher, zu sehr —

Die Zeit, die kommend, träge
 schleicht,

Wird rasch, indem sie näher tritt;
 Und rascher immer; und sie fliehet,
 Wie Sturm, wenn sie vorüber
 streicht.

Bergebens staunt der Mensch
 ihr nach;

Bergebens wird der Träumer wach,
 Der sich auf Rosen eingewieget,
 So bald es heißt: Sie ist nicht
 mehr!

B. u.

Choral:

C h o r a l.

Die unschätzbaren Stunden fliehen,
Vergebens ruft man sie zurück. Ach,
laß mich ächten Vorthail ziehen Aus je-
dem theuren Augenblick, Und guten
Saamen in der Zeit Ausstreuen auf die
Ewigkeit.

So lernt der Weise, wachsam, aber ungeschreckt,
Zu seinem Ziel hinan zu gehen:
Er weiß, dieselbe Waterband,
An der er wandelt hat es ihm gesteckt.
Du, spricht er, der bisher auf Adlerschwingen
Mich trug, Gott, meine Zuversicht!
Und Theil in Zeit und Ewigkeit,
Du bist es ja, der mich ans Licht gebracht;
Du wirst mich auch zur Ruhe bringen
Beym Anbruch meiner Todesnacht
Am besten Ort, zur besten Zeit.

Erstes Chor.

Leben wir, so leben wir dem
HErrn.

Zwey.

Zweytes Chor.

Sterben wir, so sterben wir dem
HErrn.

Beyde Chöre.

Darum, wir leben, oder sterben,
so sind wir des HErrn.

So gehe dann sein Pfad bergauf, bergab,
Durch unerforschte Krümmen; ja, hinab,
Mit Macht hinab, ins finstre Thal;
Er, dessen Aug auf alles sieht,
Der Menschenhüter, bleibet allemal
Des Frommen Trost, des Frommen Lied.

A r i e.

Du bist mein Hirt: wie kann mich
grauen?

Nein, freudig will ich vorwärts
schauen,

Ist gleich dein Weg geheimnißvoll,

X 5

Was

Was heut und morgen
 Mich treffen soll,
 Ist Nacht vor mir;
 Doch nicht vor dir:
 O, du mußt sorgen!
 Du sorgst, und alles machst du wohl.

B. II.

C h o r a l.

Gott, welche Ruh der Seelen, Nach
 deines Wortes Befehlen Einher im Le-
 ben gehn! Auf deine Güte hoffen, Im
 Geist den Himmel offen, Und dort den
 Preis des Glaubens sehn!

“Das Grab ist da!“, dieß hört der Christ,
 Und tröstend, wie die Botschaft eines Engels, ist
 Der Ruf ihm; zumal wenn unter Ungewittern
 Und Sturm er lange, lange fortgewallt,
 Und mancher Druck,
 Und mancher Stoß,
 In seinem Prüfungsaufenthalt
 Der Seufzer gnug ihm aus der Brust,
 Der Thränen gnug ihm aus den Augen drang:
 Wenn

Wenn er, der unter Furcht und Zittern
 Auf seiner Bahn sich müd und grau gekämpft,
 In einer fremd und freudenlos
 Ihm längst gewordenen Welt
 Zu seinem Gott iht brünstiger
 Die Hände ringt, als er sie jemals rang.
 „Es ist genug, so nimm, Herr, meine Seele!“
 So ruft der alte, kronenreife Held,
 Und schaut mit sehnsuchtsvollem Blick hinab
 Ins Grab.

A r i e.

Nimm mein sinkendes Gebein,
 Schooß des Friedens, sanfte Stille,
 Nimm den matten Pilger ein!

Unter schweren Bürden ächzend,
 Ach, nach Ruh
 Aus des Herzens Fülle lechzend,
 Eil ich dir, du, jedes Müden
 Letzte, beste Zuflucht zu!
 Nimm mich ein!

B. u.

Chor.

C h o r.

Selig sind die Todten, die in
dem HErrn sterben, von nun an.
Ja, der Geist spricht, daß sie ru-
hen von ihrer Arbeit; denn ihre
Werke folgen ihnen nach.

Wohl ihm! Die Stunde schlägt,
Und er entschläft. Wie lieblich
Ist ihm die Nacht,
Ihm, der, indem er seine Glieder
Ist niederlegt
Zum langen Schlummer,
Es weiß, sein Tagwerk ist vollbracht;
Und Sorg und Kummer
Entschlummern hie
Mit ihm, doch sie,
Sie werden nimmer wieder
Erwachen, auf ihn los
Noch einmal fallen.
„Vollendet ist sein Lauf!,,

Nun läßt er über seinen kleinen Hügel
Jahrhunderte vorüberziehen
Mit immer wechselndem Gesicht
Und ihrem langen Narrentroß,
Und sieht ihn nicht;

So

So manchen Sturm ergrimmt
Vorüber toben,
Und hört ihn nicht;
„Vollendet ist sein Lauf!“ —

Doch stärker, horch! erschallet igt von oben
Ein Ruf, sein Grab erschütternd. Er vernimmt
Mit frohem Staunen ihn:
„Er kommt! er kommt!“ so schallts von oben,
„Entschlafne, hebt die Häupter auf!“

A r i e.

Auf! auf! er kommt, der Erretter!
Ihn melden rollende Wetter.
Auf! die Posaune Gottes tönt!

Triumpf! euch ruft das Haupt,
ihr Glieder!
Gieb, Erde; Meere, gebt sie wieder!
Triumpf! die Treue wird gekrönt!
B. u.

C h o r a l.

Herr, Herr, wir warten auf
dein Heil. Aus Gnaden laß es
unser

unser Theil: Um Christi Willen
werden: Nur Gnade; nicht Ver-
dienstlichkeit Aus Werken, hebt
zur Herrlichkeit Dein armes Volk
auf Erden. Gott unsers Heils
Dir stehen wir: Erhöre uns! zeuch
uns HErr zu Dir!

S o l o.

Siehe, ich komme bald. Halt
was du hast, daß niemand deine
Krone nehme!

T u c c i.

Amen! ja! komm, HErr JEsu!





Chor.

Selig sind die
 dem Herrn sterben
 Ja, der Geist spr
 hen von ihrer
 Werke folgen ih

Wohl ihm! Die
 Und er einschläft.
 Ist ihm die Nach
 Ihm, der, ind
 Ist niederlegt
 Zum langen
 Es weiß, se
 Und Sorg
 Entschlun
 Mit ihr
 Sie m
 Erwa
 No
 „S
 über seinen kleinen Hügel
 vorüberziehn
 wechselndem Gesicht
 langen Narrentroß,
 ihn nicht;

